

# Fokus

22/4 11.2022

**Schwerpunkt** Kinder und Jugendliche mit HIV begleiten.

**SolidarMed bewegt** Vom Entwicklungsprojekt zum lokal geführten Unternehmen.

**SolidarMed persönlich** Hebamme Federica Laurenti im Gespräch.

**Gut zu wissen** SolidarMed-Botschafter Nino Schurter besucht die mobile Praxis in Lesotho.



## Zukunft mit HIV?

Zusammenarbeit, die wirkt.

SOLIDAR  
MED

### 03 Standpunkt

#### Hoffnung auf ein würdevolles Leben

Patrick Thomas über seine Begegnung mit Carlyne Mabunde, die mit ihrer Organisation DAMKA einen grossen Unterschied für HIV-infizierte Kinder und Jugendliche in Kenia macht.

### 04 Schwerpunkt

#### «Ich will Ärztin werden.»

DAMKA unterstützt dank der Finanzierung durch SolidarMed über 250 Kinder und Jugendliche in Butere, Kenia.

### 08 SolidarMed bewegt

#### Häuser für Gesundheit

Seit 2012 baut SolidarMed mit Unterstützung der Hilti Foundation Personalhäuser, um attraktive Wohnmöglichkeiten auch an abgelegenen Gesundheitseinrichtungen zu schaffen.

### 10 SolidarMed persönlich

#### Von der Hebamme zur Projektleiterin

Federica Laurenti ist seit Mitte April für SolidarMed in Tansania tätig. Sie erzählt über ihre Motivation, mit der Familie nach Ifakara zu ziehen.

### 12 Projekte

#### Medizinische Berghilfe – die zweite Praxis rollt

Letzten November haben wir über die Praxis auf Rädern berichtet, die Gesundheitsversorgung in die abgelegensten Dörfer Lesothos bringt. Ein Jahr später ist eine zweite mobile Praxis unterwegs.

### 15 Engagement

#### Warum spenden Menschen grössere Beträge?

Ein Ostschweizer Ehepaar spendet SolidarMed seit vielen Jahren grössere Beträge. SolidarMed wollte wissen, was die Beweggründe sind.

### 16 Gut zu wissen

#### Geschenkideen für Weihnachten

Schenken Sie doppelt Freude mit unseren Geschenktipp für Weihnachten.

#### Auf dem Cover



Mädchen am monatlichen Club Meeting von DAMKA. Diese monatlichen Treffen sind eine einzigartige Gelegenheit für HIV-infizierte Kinder und Jugendliche sich gesundheitlich untersuchen zu lassen und sich auszutauschen. *ob*

#### Impressum «SolidarMed Fokus» 22/4

**Verlag und Redaktion:** SolidarMed, Obergrundstrasse 97, CH-6005 Luzern  
Telefon +41 41 310 66 60, kontakt@solidarmed.ch, solidarmed.ch

**Redaktion:** Christian Heuss *ch*, Pierina Maibach *pm*, Bettina Wyler *bw* **Layout:** René Sager

**Bilder:** Christian Heuss *ch*, Gareth Bentley *gb*, Olivier Brandenburg *ob*, Ricardo Franco *rf*,  
Laura Ruckstuhl *lr*, René Sager *rs* **Druck:** Brunner AG, Druck und Medien, Kriens

**Papier** aus 100% Recycling

**Auflage:** 20'500

«SolidarMed Fokus» erscheint viermal jährlich. Das **Abonnement** kostet jährlich CHF 5.– und wird einmalig von Ihrer Spende abgezogen. Für Vereinsmitglieder und Gönner:innen ist es im Jahresbeitrag enthalten. Jahresbeitrag **Gönner:innen:** CHF 120.–, Jahresbeitrag **Einzelpersonen:** CHF 50.–, Jahresbeitrag **Familien und Institutionen:** CHF 80.– **Spenden** an **Postkonto** 60-1433-9, lautend auf: SolidarMed, CH-6005 Luzern. **IBAN:** CH09 0900 0000 6000 1433 9 BIC: POFICHBEXXX **Online spenden:** solidarmed.ch/spenden **Herzlichen Dank!**

**SolidarMed** verbessert die Gesundheitsversorgung von mehr als 2,5 Millionen Menschen im ländlichen Afrika und in Hyderabad, Indien. Wir stärken gezielt medizinische Einrichtungen und bilden das einheimische Gesundheitspersonal aus und weiter. Unsere Projekte entstehen in enger Zusammenarbeit mit den lokalen Partnern, begleitet von Gesundheitsfachleuten vor Ort. Als Schweizer Non-Profit-Organisation mit Zewo-Zertifikat arbeitet SolidarMed effizient, gewissenhaft und transparent. **SolidarMed wird von der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA, Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA, unterstützt.**



Gedruckt auf FSC Papier

## SolidarMed engagiert sich für HIV-infizierte Kinder und Jugendliche



**Patrick Thomas**

Programme Sambia, Südafrika,  
Kenia, Indien

Im März 2012 gründete Carolyne Mabunde in Erinnerung an ihre beiden an Aids verstorbenen Brüder die unabhängige Hilfsorganisation Don Amolo Memorial Kids Ark (DAMKA). Sie unterstützt Kinder und Jugendliche mit HIV in Butere, im Westen Kenias – dort, wo Carolyne und ihre Geschwister aufgewachsen sind.

Damals besuchten die wenigsten mit dem HI-Virus infizierten Kinder eine Schule. Die Kinder wurden stigmatisiert und hatten eine tiefe Lebenserwartung. Zudem waren die Eltern vieler dieser Kinder an Aids verstorben oder nur ein Elternteil lebte noch. Betroffene Jugendliche hatten meist keinen Zugang zu einer höheren Schule oder Berufsausbildung. Die Möglichkeiten, ein erfülltes, selbstbestimmtes Leben als junge Erwachsene zu führen und ihr Potenzial auszuschöpfen, waren begrenzt.

Die Stigmatisierung besteht noch heute und HIV-infizierte Kinder besuchen weniger oft die Schule als ihre Altersgenoss:innen. Carolyne Mabundes Organisation DAMKA unterstützt diese Kinder, vom neugeborenen Baby bis zum:r Schulabgänger:in sowie ihre Familien und Betreuungspersonen. Sie erhalten Zugang zu medizinischer Versorgung und HIV-Behandlung, erhalten Unterstützung, um in der Schule bleiben zu können, sowie die dringend benötigte psychosoziale Betreuung. Auch Unterstützung im Haushalt und Projekte zur wirtschaftlichen Stärkung der betroffenen Familien gehören dazu.

Seit 2015 erhält DAMKA Unterstützung aus der Schweiz. Dadurch konnten mehr Kinder in das Programm aufgenommen werden. Im Mittelpunkt steht das monatliche Club Meeting, das im örtlichen

Spital stattfindet. Diese Treffen sind eine einzigartige Gelegenheit für die Betroffenen, sich gesundheitlich untersuchen zu lassen, sich gegenseitig zu unterstützen und sich auszutauschen. Bei den Jugendlichen und Kindern sind diese Treffen deshalb sehr beliebt.

SolidarMed hat im Jahr 2020 das Projekt von der Stiftung Aids & Kind übernommen. Im Zuge der Zusammenführung durfte ich Carolyne vor Ort in Kenia kennenlernen. Ihr Tatendrang und Elan, mit dem sie sich für die Verbesserung der Leben dieser Kinder einsetzt, beeindruckten mich sehr. Seither ist einiges passiert: neue Regionen konnten erschlossen werden, mehr als 175 Begünstigte sind dazugekommen und es ist geplant, dass im kommenden Jahr weitere 200 Kinder und Jugendliche dazustossen. Carolyne ist noch lange nicht müde, die lokale Gemeinschaft weiter zu stärken. So hat sie beispielsweise ein lokales Ziegenzuchtprojekt zur Armutsbekämpfung gegründet. Ausserdem hat sie in ihrem Dorf Land erworben, auf dem sie ein Zentrum für medizinische Versorgung, Berufsausbildung und Gemeinschaftsveranstaltungen errichten will.

Ich bin davon überzeugt, dass HIV-betroffene Kinder und Jugendliche in Butere durch SolidarMed entscheidend gestützt werden und ihre Chancen auf ein selbstbestimmtes Leben steigen. Ich danke Ihnen, wenn auch Sie diese und andere Aktivitäten von SolidarMed unterstützen. Herzlichen Dank.

Mehr zu diesem Projekt und den unterstützten Kindern und Jugendlichen lesen Sie auf Seite 4. ■



▲ Die 14-jährige Mary (rechts) erhält Besuch von Vivian, die früher ebenfalls von DAMKA unterstützt wurde und nun ihre Erfahrung weitergibt. ob

## «Ich will Ärztin werden.»

Kinder und Jugendliche mit HIV werden in Kenia medizinisch und psychologisch kaum begleitet. Zu gross ist das Stigma, zu lähmend die weitverbreitete Armut. Die lokale Partnerorganisation DAMKA unterstützt dank SolidarMed mittlerweile über 250 Kinder, damit sie die Hoffnung auf ein normales Leben nicht verlieren.

**Kenia** «Wie geht es dir?», fragt Vivian die 14-jährige Mary\*. Sie sitzen nebeneinander auf einem alten Sofa in einem Lehmhaus in der Nähe von Butere. Hier, im tropischen Westen von Kenia, lebt Mary mit ihren Eltern und ihren fünf Geschwistern. Alle sind HIV-infiziert. Wie die meisten Menschen in der Gegend lebt die Familie von der Subsistenzwirtschaft. Die Eltern bauen ganzjäh-

rig Mais und Gemüse an, vor dem Haus grast eine Kuh neben ihrem frischgeborenen Kalb.

«Mir geht es gut», antwortet Mary, «ich fühle mich gesund. Und schau, hier sind meine Noten vom letzten Quartal». Die 21-jährige Vivian, selbst HIV-positiv und heute Mitarbeiterin von DAMKA, schaut das Zeugnis an und notiert sich etwas im



### Kenia

Einwohner:innen:	53 Mio.
HIV-Rate:	5,9%
Armutquote*:	31,1%

\* Bevölkerungsteil mit Tageseinkommen < US\$ 1.95

aufgeschlagenen Ordner. Sie hält nicht nur fest, was Mary erzählt, sondern beobachtet auch, welchen äusserlichen Eindruck Mary macht. Falls sie beispielsweise Ausschläge hätte, würde das auf eine zu hohe Virenlast hindeuten. Dann nimmt Vivian die Medikamentendose von Mary und zählt die übrigen Tabletten. Sie nickt zufrieden. «Alles in Ordnung.»

### Medikamente alleine reichen nicht

Die enge Betreuung von Mary ist wichtig. Sie ist genau in dem Alter, in dem es für viele Menschen mit HIV besonders schwierig wird. Die Krankheit ist in Kenia so stigmatisiert, dass die meisten Kinder und Jugendlichen nicht einmal ihren besten Freund:innen davon erzählen. Die Angst, ausgeschlossen zu werden, ist gross. Doch spätestens wenn sie in die Sekundarschule wechseln, die hier häufig als Internat geführt ist, wird das Geheimhalten schwierig. Die Gefahr steigt, dass die Schüler:innen ihre Medikamente nicht mehr regelmässig einnehmen oder gar absetzen.

Dazu kommt, dass einige überhaupt erst in diesem Alter den wahren Grund erfahren, warum sie seit ihrer Kindheit täglich Medikamente einnehmen müssen. Sie hatten vielleicht schon von HIV gehört, aber nicht gewusst, dass sie selbst infiziert sind. Ihre Familie wollte sie vor der Stigmatisierung schützen. Die HIV-Diagnose im Teenageralter kommt dann wie ein Schock. Viele haben Mühe zu akzeptieren, dass diese Krankheit sie ein Leben lang begleiten wird. Als Folge dieser schwierigen Umstände sind Jugendliche mit HIV besonders häufig krank, verpassen den Unterricht, sind grossem psychischem Stress ausgesetzt und verlieren die Hoffnung auf ein normales, gesundes Leben.

«Kinder und Jugendliche mit HIV brauchen mehr als nur Zugang zu Medikamenten», betont daher Carolyne Mabunde. Sie ist Geschäftsleiterin von DAMKA, der lokalen Partnerorganisation



▲ SolidarMed ermöglicht vielen armutsbetroffenen Kindern mit HIV den Besuch der Schule. ob

von SolidarMed. «Sie müssen die Medikamente nicht nur haben, sondern sie auch einnehmen können und wollen», sagt sie. Dennoch fehlt es im ländlichen Butere gerade für Jugendliche an Angeboten, die auf sie zugeschnitten sind. Sie holen ihre Medikamente normalerweise nur alle drei Monate im kleinen Spital ab – was in der Zwischenzeit passiert, darüber haben die Mitarbeitenden des Spitals keine Kontrolle. «Wir können nicht wissen, ob die Kinder ihre

## «Kinder und Jugendliche mit HIV brauchen mehr als nur Zugang zu Medikamenten.»

Carolyne Mabunde,  
Geschäftsleiterin von DAMKA

Medikamente korrekt einnehmen, wie der Alltag in der Familie und in der Schule läuft und ob jemand dringend psychologische Unterstützung braucht», erklärt Sharon Walata, Gesundheitsfachkraft am Butere-Spital.

Um das Angebot für Kinder und Jugendliche mit HIV zu verbessern, gründete Carolyne Mabunde im Jahr 2012 die Organisation DAMKA (Don Amolo Memorial Kids Ark). Der Name trägt

ihrem Bruder Don Amolo Rechnung, der einige Jahre zuvor an Aids gestorben war. Derzeit wird DAMKA vollständig von SolidarMed finanziert und unterstützt mittlerweile über 250 HIV-infizierte Kinder und Jugendliche in Butere. Neben individuellen Hausbesuchen wie bei der 14-jährigen Mary arbeitet das Team eng mit den Schulen und Berufsbildungszentren zusammen. Ausgewählte Lehrpersonen wissen Bescheid über die Erkrankung des jeweiligen Kindes und können DAMKA zu Rate ziehen, wenn Probleme auftreten. Ausserdem nehmen alle Begünstigten des Projekts an den sogenannten Club Meetings teil. An diesen monatlichen Treffen erhalten sie unter anderem Infos rund um HIV und Aids und können sich mit anderen Betroffenen austauschen.

### Ein Vorbild für andere

Welchen Unterschied eine enge Betreuung und der Austausch mit Gleichaltrigen machen kann, weiss die 21-jährige Vivian nur zu gut. Als die Mitarbeiter:innen von DAMKA sie als Zwölfjährige kennenlernten, war sie voller Wunden und Ausschläge. «Ich hatte jahrelang Mühe zu akzeptieren, dass gerade ich von meiner Mutter mit HIV angesteckt wurde, aber meine Geschwister nicht», erzählt sie. Es zu verdrängen und ihre Medikamente

nicht einzunehmen habe aber alles noch schlimmer gemacht, weil sie ständig krank gewesen sei. Als 14-Jährige schwebte sie gar in akuter Lebensgefahr. Das Spital in Butere wandte sich an DAMKA, die sie fortan eng begleitete. Erst durch diese Unterstützung und die Tatsache, dass mittlerweile beide Eltern an Aids verstorben waren, schaffte sie es endlich, ihre Medikamente regelmässig einzunehmen. Mittlerweile studiert sie sogar an der Universität und ist ein grosses Vorbild für andere.

Mit Hausbesuchen wie bei Mary und mit Vorträgen am monatlichen Club Meeting gibt sie ihre Erfahrung an jüngere Betroffene weiter. «Ich möchte, dass sich die Kinder und Jugendlichen mit ihrer Krankheit nicht allein gelassen fühlen», sagt sie. «Sie sollen wissen, dass sie trotz HIV ein normales Leben führen können». Deshalb ist Vivian nun während den Semesterferien für DAMKA als Peer-Mentorin unterwegs und inspiriert mit ihrer Geschichte viele andere Betroffene. Sie kennt viele Kinder und Jugendliche, die mithilfe von DAMKA einen guten Umgang mit ihrer Krankheit gefunden haben. Einige davon wurden ihre engsten Freund:innen.

### Gegen Armut und Vorurteile

Eine grosse Herausforderung bei der Betreuung von HIV-infizierten jungen



▲ Berufslehren geben Jugendlichen eine Chance, die krankheitshalber Schulstoff verpassten und keine Sekundarschule besuchen können. ob

## HIV unter Jugendlichen in Kenia

Der Westen von Kenia ist die Region mit der höchsten HIV-Rate des Landes. Je nach Distrikt beträgt sie Schätzungen zufolge zwischen 4 und 26 Prozent. Die starke Stigmatisierung von HIV/Aids führt jedoch dazu, dass nicht alle ihren Status kennen, und erschwert somit die Behandlung von Erkrankten. So kommt es weiterhin zu Todesfällen – insbesondere die weitverbreitete Malaria-Erkrankung kann für HIV-Infizierte mit hoher Viruslast und geschwächtem Immunsystem rasch tödlich sein.

Junge Erwachsene zwischen 15–24 Jahren sind die Altersgruppe in Kenia, bei denen Neuansteckungen mit HIV am stärksten zunehmen. Ein Grund dafür ist die Tabuisierung von sexuellen Aktivitäten dieser Altersgruppe und der entsprechend fehlende Zugang zu Kondomen. Der Bedarf an verbessertem Wissen zu Vorbeugung, Behandlung und Umgang mit HIV/Aids ist unter Jugendlichen daher besonders gross. Aus diesem Grund halten Mitarbeiter:innen von DAMKA, der lokalen Partnerorganisation von SolidarMed, Vorträge an Schulen. Sie klären die Schüler:innen auf, wie sich das Virus verbreitet und räumen mit Vorurteilen auf. Damit fördert DAMKA einen offenen Umgang mit der Krankheit und trägt dazu bei, Menschen mit HIV/Aids zu entstigmatisieren.

Menschen bleibt die weitverbreitete Armut. «Wir können einer armen Familie nicht sagen, sie sollen ihr Kind ins Spital bringen, wenn sie nicht einmal Geld für Essen haben», erklärt DAMKA-Leiterin Carolyne Mabunde. Gerade Familien mit kranken Kindern investieren auch nicht in deren Schulbildung, aus Angst, die Investition zahle sich nicht aus. Armut und mangelnde Bildung wiederum fördern Vorurteile gegenüber Menschen mit HIV.

DAMKA bei der Finanzierung von Schuluniformen und Prüfungsgebühren. Damit erhalten die Kinder Zugang zu Bildung und haben trotz HIV eine Zukunft. DAMKA organisiert bei Bedarf auch den raschen Transport ins Spital und finanziert die Behandlungskosten, damit die Schüler:innen keinen Unterricht verpassen. In manchen Fällen ermöglicht die Organisation auch kleinere Renovationen an Häusern und Toiletten, um akute hygienische Missstände zu beheben, oder schenkt Familien eine Ziege zur Verbesserung ihrer ökonomischen Situation.

Seit DAMKAs Gründung vor zehn Jahren rückte daher neben der medizinischen und psychologischen Unterstützung von Betroffenen die Bekämpfung von Armut immer stärker in den Fokus. Bei fast allen Kindern und Jugendlichen im Projekt hilft

Seit SolidarMed das Projekt im Jahr 2020 von der Stiftung Aids & Kind übernommen hat, kann DAMKA ausserdem gezielt in Berufsbildung investieren. Sie ist insbesondere für jene Jugendlichen eine grosse Chance, die wegen Armut und tiefem Notenschnitt keine Sekundarschule besuchen können. 16 von DAMKA unterstützte Jugendliche besuchen momentan eine zweijährige Berufslehre an einem Berufsbildungszentrum. DAMKA übernimmt sämtliche Gebühren, besucht



▲ Emmanuel absolvierte dank der Unterstützung von DAMKA eine Berufslehre als Automechaniker. Eine feste Stelle zu finden ist aber schwierig. *ob*

sie regelmässig und ermöglicht ihnen den Transport zu den monatlichen Club Meetings.

### Grosse Pläne für die Zukunft

Nach der Ausbildung eine feste Stelle zu finden ist nicht einfach. Das zeigt das Beispiel von Emmanuel. Nach einer schwierigen Jugend konnte der 24-Jährige dank der Unterstützung von DAMKA eine Berufslehre als Automechaniker absolvieren. Seit er vor einem Jahr abgeschlossen hat, arbeitet er im gleichen kleinen Betrieb, wo er zuvor ein Praktikum absolviert hat. Doch einen Vertrag erhält er nicht. Sein Chef findet, er müsse zuerst noch mehr Erfahrung sammeln, bevor er definitiv bleiben könne. Durch diese informelle Anstellung erhält er nur unregelmässig Lohn, was für den jungen Familienvater eine grosse Herausforderung ist. Neben seinem eigenen Kind und seiner Frau sorgt er auch noch für die beiden Kinder seines verstorbenen Bruders und für zwei Kinder aus dem DAMKA-Projekt, die von ihren Familien

verlassen wurden. Emmanuel wünscht sich daher, in Zukunft regelmässige Aufträge zu haben. «Ich möchte gerne meine eigene Garage eröffnen, um

**« Ich möchte, dass sich die Kinder und Jugendlichen mit ihrer Krankheit nicht allein gelassen fühlen. »**

**Vivian,**  
Peer-Mentorin bei DAMKA

unabhängiger zu sein», sagt er. «Doch mir fehlt das Geld, um meine eigene Ausrüstung kaufen zu können».

Das Team rund um Carolyn Mabunde hat das Problem erkannt. Finanziert von SolidarMed haben sie Land gekauft, um ein Gemeinschaftszentrum mit einer Werkstatt aufzubauen. Es soll nicht nur als Treffpunkt für diverse Projektaktivitäten dienen, sondern auch Aufträge für Lehrabgänger:innen verwalten. Wer in

Zukunft in Butere also eine:n Automechaniker:in wie Emmanuel sucht, soll sich ans Zentrum wenden können und eine:n von DAMKA unterstützte:n Lehrabgänger:in vermittelt bekommen. Mit dieser Erweiterung des Projektes soll sich der Kreis schliessen, damit HIV-infizierte Kinder und Jugendliche trotz Armut und Stigma wirklich eine Chance auf ein gutes Leben haben.

Bei Mary zuhause hat Vivian ihre Notizen mittlerweile beendet. Sie schüttelt Mary und ihrem Vater die Hand und verabschiedet sich. «Asante sana – vielen Dank», sagt Mary und macht sich hinter ihre Hausaufgaben. Ihr Traum, Ärztin zu werden, wirkt gar nicht mehr so fern.

■ *bw*

\*Name der Redaktion geändert.

Mehr Jugendliche und Kinder des Projekts kennenlernen:

 [solidarmed.ch/damka](https://solidarmed.ch/damka)

# Vom Entwicklungsprojekt zum lokal geführten Unternehmen

**Sambia** An vielen ländlichen Gesundheitszentren und Spitälern in Sambia fehlt es an Wohnmöglichkeiten für das Gesundheitspersonal und ihre Familien. Aus diesem Grund ist es eine Herausforderung, gutes medizinisches Personal für abgelegene Gesundheitsinstitutionen zu finden. Seit 2012 baut SolidarMed mit Unterstützung der Hilti Foundation Personalhäuser, um attraktive Wohnmöglichkeiten auch an abgelegenen Gesundheitseinrichtungen zu schaffen. Damit wirkt SolidarMed dem akuten Personalmangel in ländlichen Gegenden entgegen. Im Jahr 2024 wird aus dem

Investitions- und Entwicklungsprojekt nun ein eigenständiges, sambisches Sozialunternehmen. «Ubuntu Homes» wird die bestehenden Personalhäuser vermieten und für den Unterhalt sorgen. Die über 120 Häuser in drei verschiedenen Provinzen leisten einen entscheidenden Beitrag für eine nachhaltigere Gesundheitsversorgung. SolidarMed und die Hilti Foundation ziehen sich in einem Ende Jahr weitgehend aus diesem Projekt zurück und übergeben die operative Führung in lokale Hände. ■ pm

2012

2013

2017

2018

1.1.2012 – 31.12.2012

## Entwicklung eines Geschäftsmodells

Der Mangel an Unterkünften für medizinisches Personal in ländlichen Gebieten wurde erkannt und ein Geschäftsmodell entwickelt: private Personalhäuser sollen gebaut und vermietet werden. Die Einnahmen fließen wieder zurück in die Instandstellung und den Bau neuer Häuser.



1.7.2013 – 31.12.2017

## Erste Bauphase

Ermöglichung des Baus von Personalhäusern in ländlichen Spitälern. Dadurch können die Bindung von medizinischem Personal und die Qualität der Gesundheitsdienstleistungen in den Spitälern verbessert werden.



15.3.2017 – 30.6.2019

## Berufsausbildung wird integriert

Der Bau von weiteren Personalhäusern wird ermöglicht. Zusätzlich beginnt die Berufsausbildung von jungen Einheimischen im Maurer- und Gipserhandwerk. Die zuständige sambische Behörde ist an diesem Projekt beteiligt (TEVETA – Technical Education, Vocational and Entrepreneurship Training Authority Zambia).





# Nachhaltiges Bauen

Seit einigen Jahren ist auch die nachhaltige und ökologische Komponente fester Bestandteil dieses Projekts.

► Seit 2019 werden die Häuser mit Backsteinen gebaut, die lokal auf der Baustelle hergestellt werden. Sie werden vor Ort aus lokaler, rötlicher Erde und Zement mit einer manuellen oder hydraulischen Maschine in Form gepresst und anschliessend durch die Sonne gehärtet. Die Herstellung verbraucht deutlich weniger Zement und spart Transportwege. Damit verringert die Metho-

de den CO<sub>2</sub>-Fussabdruck, spart aber auch deutlich Kosten.

► Wo keine bestehende Wasser- und Stromversorgung besteht, werden solarbetriebene Bohrlöcher und Solarbeleuchtungssysteme installiert.

► Die Häuser sind so gebaut, dass sie wenig oder keine Heiz- bzw. Kühlsysteme benötigen, um ein angenehmes Wohnen zu ermöglichen.

2019

2020

2021

2022

2024

1.7.2019 – 30.6.2021



## Nachhaltiges Wohnen für die Gesundheit

Herstellung von Backsteinen aus Erde, die lokal hergestellt werden und weniger CO<sub>2</sub> in ihrer Produktion ausstossen. Bestehende Unterkünfte werden renoviert und in das Projekt integriert. Das Berufsausbildungsprogramm wird ausgebaut auf weitere Berufsfelder wie beispielsweise Schreinerei, Spenglerei, Elektrotechnik inkl. Solarenergie.



1.7.2021 – 31.12.2022



## Gründung Ubuntu Homes

Das Projekt wird auf die nächste Ebene gehoben: Es soll ein selbsttragendes sambisches Sozialunternehmen werden, welches vertrauenswürdige Wohnlösungen und weitere Dienste für Mieter:innen und Partner:innen anbietet. Zusätzlich zu den Personalhäusern werden Studierendenwohnheime gebaut, um Studierende ebenfalls in abgelegenen Gebieten beherbergen zu können.



Ab 2024



## Erweiterte Eigenständigkeit von Ubuntu Homes

Zugang zu erschwinglichen, qualitativ hochwertigen Wohnungen im ländlichen Sambia soll für alle essenziellen Gesundheitsfachleute vorhanden sein. Weitere Studierendenwohnheime werden gebaut.

Sobald ein rentableres Modell für die Berufsausbildung ausgearbeitet ist, werden auch wieder junge Menschen ausgebildet.



Interview mit Federica Laurenti

# «Ich glaube an das Recht auf Gesundheitsversorgung für alle.»



▲ Federica Laurenti (zweite v.l.) und Gesundheitsfachleute nach einem viertägigen Training am Morogoro-Spital im September. sm

Federica Laurenti (32) ist seit Mitte April für SolidarMed in Tansania tätig. Die gebürtige Italienerin hat in verschiedenen Ländern Afrikas gelebt und als Hebamme vor allem in humanitären Organisationen gearbeitet. Im Interview erzählt sie uns von ihren ersten Monaten in Ifakara und der Motivation, mit ihrer Familie nach Tansania zu ziehen.

## **Federica, was war ursprünglich die Motivation Hebamme zu werden?**

Seit jungen Jahren haben mich Pflegeberufe immer fasziniert. Ich entschied mich Hebamme zu werden, weil mir die Idee gefiel, mit Frauen und für Frauen zu arbeiten. Ich wollte Teil dieser besonderen Blase «Mutter und Neugeborenes» sein und ihnen zu einem guten Start verhelfen.

## **Du hast in der Demokratischen Republik Kongo und der Zentralafrikanischen Republik gearbeitet. Warum?**

Ich war stets auf eine sehr naive Art von Afrika fasziniert. Beeinflusst von den Medien kannte ich allerdings nur klassische Stereotypen. Mich haben schon immer andere Kulturen interessiert. Deshalb habe ich im Alter von

19 Jahren angefangen, allein zu reisen. Meine ersten beruflichen Erfahrungen sammelte ich als freiwillige Hebamme im Kongo. Damals wurde mir klar, dass ich genau das machen möchte.

## **Wie war diese Erfahrung?**

Man macht solche Einsätze am Anfang nur für sich selbst. Mit nur wenig

Erfahrung bringt man keinen grossen Mehrwert mit. Auch ich hatte das Klischee im Kopf: Ich gehe nach Afrika und helfe. Aber das geht in so kurzer Zeit und ohne Erfahrung gar nicht. Mir wurde klar, dass ich zwar in einem Land mit begrenzten Ressourcen leben möchte, aber nur, wenn ich auch einen Mehrwert mitbringe. SolidarMed ist die richtige Organisation für mich. Wir stärken bestehende Systeme, unterstützen lokale Akteure und bauen starke Partnerschaften auf. Wir sind nicht nur für eine kurze Zeit hier und setzen auf Nachhaltigkeit.

**Abgesehen davon: Warum hast du dich für die Stelle in Tansania beworben?**

Ich möchte mit meiner Arbeit etwas gegen Ungleichheit tun. Ich glaube aus tiefster Überzeugung an das Recht auf qualitativ hochwertige medizinische

**«Mein Einfluss als Projektleiterin ist grösser, als wenn ich im Kreissaal arbeite.»**

Federica Laurenti,  
Projektleiterin «A Good Start», Tansania

Versorgung für alle Menschen weltweit. Egal ob in der Schweiz oder Tansania geboren, sollte man zum Beispiel bei der Geburt das gleiche «Paket» erhalten. Leider sind wir noch weit davon entfernt und es ist fraglich, ob es jemals Realität wird.

**Ist das auch der Grund, warum du nun im Projektmanagement tätig bist?**

Bei einer humanitären Krise kann klinische Arbeit und Nothilfe einen grossen Unterschied machen. Ich wollte mich aber mehr Richtung Entwicklungszusammenarbeit bewegen. Da ich die Herausforderungen kenne, kann ich als Projektleiterin einen grösseren Mehrwert zur Stärkung des Systems schaffen. Manchmal vermisse ich die Arbeit im Kreissaal. Aber ich glaube an die Partnerschaften, die wir mit den Gesundheitsbehörden

und den Leitungsteams der Spitäler aufbauen. Als Projektleiterin habe ich mehr Einfluss als wenn ich im Kreissaal arbeiten würde. Ich kann nachhaltiger etwas bewirken.

**Du bist für das «A good Start»-Projekt verantwortlich. Was will es bewirken?**

Der Schwerpunkt liegt auf der Gesundheit von Neugeborenen und Hauptziel ist die Steigerung der Überlebensrate. Wir verbessern am Anfang vor allem die Infrastruktur und rüsten medizinisch auf. Es ist auch wichtig, das lokale Personal zu schulen. Aber es reicht nicht aus, sich nur auf die Gesundheitseinrichtungen zu konzentrieren. Die Bevölkerung muss dem Gesundheitssystem vertrauen und über dessen Nutzen aufgeklärt werden. Deshalb arbeiten wir mit den Dorfgesundheitsberatern zusammen. Sie kennen die Menschen. Und schliesslich wollen wir gemeinsam mit dem «Ifakara Health Institute» auch die Wirkung unserer Aktivitäten messen.

**Wie hast du die ersten Wochen in Tansania verbracht?**

Aus meinen früheren Erfahrungen weiss ich, dass man bei Ankunft in einem neuen Land komplett fremd ist. Deshalb muss man «pole, pole»\* an die Sache gehen, wie die Tansanier:innen zu sagen pflegen. Um die Menschen und den Kontext zu verstehen, muss man viel beobachten. Erst nachher sollte man mit der Umsetzung und Arbeit beginnen. Ich habe also damit begonnen, die Menschen kennenzulernen, Beziehungen aufzubauen und viel zu lernen.

**Du bist zusammen mit deinem Mann und Euren beiden Kindern (4 und 1,5 Jahre alt) nach Ifakara gezogen. Wie vereinbarst du die anspruchsvolle Tätigkeit mit Deinem Familienleben?**

Ich habe immer gesagt, dass meine Kinder die herausforderndste Aufgabe meines Lebens sind (lacht). Das Gleichgewicht zwischen Muttersein und vollen Einsatz für ein Projekt geben muss ich natürlich immer

wieder finden. Aber ich denke, das wäre überall auf der Welt so. Mein Mann und ich sind der Meinung, dass es für unsere Kinder gut ist, andere Kulturen kennenzulernen. ■ pm

\*Ein typischer Swahili-Ausdruck, der bedeutet «langsam, langsam».

Hinweis: lesen Sie das ungekürzte Interview auf unserer Website.

 [solidarmed.ch/federalicalaurenti](https://solidarmed.ch/federalicalaurenti)

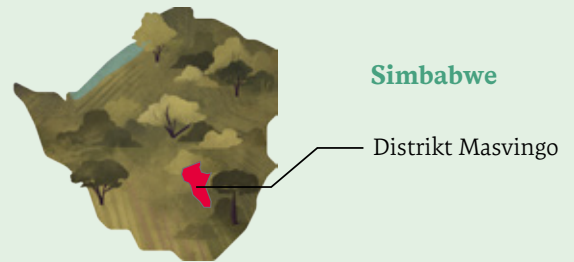


**Gesunder Start für Neugeborene**

In Tansania sterben jährlich 45'000 Neugeborene, die Hälfte davon in den ersten 24 Stunden nach der Geburt. Ein entscheidender Faktor ist die Unterversorgung von Früh- und Neugeborenen mit tiefem Geburtsgewicht. Viele Todesfälle wären vermeidbar und stehen in direktem Zusammenhang mit einer unzureichenden Versorgung während der Schwangerschaft, der Entbindung und der Phase nach der Geburt. Das dreijährige Projekt «A Good Start» zielt darauf ab, die Überlebenschance von Neugeborenen in drei ländlichen Spitälern bzw. Gesundheitseinrichtungen zu erhöhen. Dies soll durch die schrittweise Einführung von evidenzbasierten Aktivitäten, wie z. B. der «Känguru-Methode» und Schulungen des Gesundheitspersonals, erreicht werden. Parallel dazu wird in einer Studie erforscht, mit welchem Mindestpaket an Massnahmen die Sterblichkeitsrate maximal gesenkt werden kann. Die Ergebnisse sind eine Entscheidungsgrundlage für die Ausweitung von Massnahmen auf andere Regionen.

## Im Einsatz für das Augenlicht

**Simbabwe** Die Zuckerkrankheit Diabetes erhöht das Risiko für eine Reihe von Augenkrankheiten. Die diabetische Retinopathie, eine durch die Zuckerkrankheit hervorgerufene Erkrankung der Netzhaut, ist unbehandelt eine der Hauptursachen für Sehbehinderung und Erblindung. Die Weltgesundheitsorganisation schätzt, dass in Simbabwe jährlich etwa 5'000 Fälle von Erblindung auf diabetische Retinopathie zurückzuführen sind. Gründe sind fehlende Diagnosemöglichkeiten in ländlichen Gesundheitszentren, Distrikt- und sogar Überweisungsspitalern und eine zu späte Behandlung. Entsprechend erblinden auch Menschen, bei denen dies einfach hätte verhindert werden können. SolidarMed unterstützt die Durchführung von Augenspiegelungen bei Diabetiker:innen am Provinzspital in Masvingo. Dadurch kann eine Netzhauerkrankung frühzeitig erkannt und behandelt und einer Erblindung vorgebeugt werden. ■ *pm*



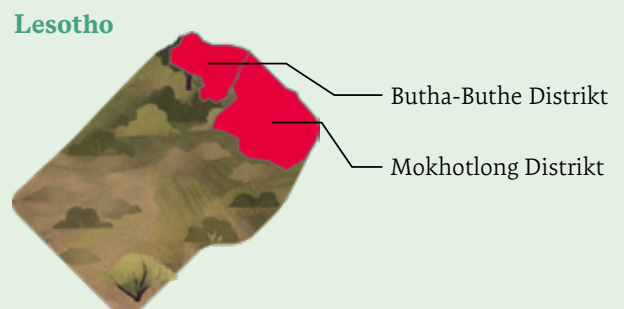
▲ Eine Patientin wird im Masvingo-Spital auf diabetische Retinopathie untersucht. *Charmaine Mhondiwa*

## Medizinische Berghilfe – die zweite Praxis auf Rädern rollt

**Lesotho** Letzten November haben wir im Magazin «Fokus» über die Praxis auf Rädern berichtet. Sie bringt die Gesundheitsversorgung in die abgelegensten Dörfer im Distrikt Butha-Buthe. Die medizinisch unterversorgte Bergbevölkerung mit der zweithöchsten HIV-Rate weltweit erhält neue und dringend benötigte Behandlungsmöglichkeiten. Der Projektleiter Dr. Ravi Shankar Gupta hat damals darauf aufmerksam gemacht, dass weitere Regionen Lesothos, die medizinisch unterversorgt sind, solche mobilen Gesundheitsangebote bräuchten. Jetzt – ein Jahr später – fährt eine zweite mobile Praxis in die Berge im Distrikt Mokhotlong auf über 2'000 m. ü. M. Schlechte Strassen und die Abgeschiedenheit erschweren den über 100'000 Einwohner:innen den Zugang zur Gesundheitsversorgung. Die zweite mobile Praxis wurde am 3. Oktober im Beisein des Gesundheitsministers Semano Sekatle eingeweiht. Im November wird der zehnfache Mountainbike-Weltmeister und SolidarMed-Botschafter Nino Schurter mit seinem Fahrrad die abgelegensten Bergdörfer erklimmen und sich persönlich ein Bild von den strapaziösen Fahrten in die hintersten Bergtäler machen. Wir werden darüber berichten. ■ *pm*



▲ Die zweite mobile Praxis wurde anfangs Oktober in Mokhotlong eingeweiht. *sm*



## Feierliche Eröffnung des Ausbildungszentrums in Kafue

**Sambia** Nach über einem Jahr Planungs- und Bauzeit eröffnete am 11. Oktober 2022 die sambische Gesundheitsministerin und Parlamentsmitglied Sylvia T. Masebo das neue multidisziplinäre Ausbildungszentrum in Kafue. Es bietet die Möglichkeit, Teams aus Pflegepersonal, Ärzt:innen oder Hebammen über die Grenzen der Disziplinen hinweg zu schulen. «Gute Gesundheitsversorgung ist Teamwork», sagt Petros Andreadis, der das SolidarMed-Projekt leitet.

Das multidisziplinäre Ausbildungszentrum bietet Übungsmöglichkeiten für 20 unterschiedliche klinische Situationen: Reanimation eines:r Patient:in, komplexe Geburtssituationen, einfache chirurgische Eingriffe, Rückenmarkpunktionen u. v. m. Gemischte Teams aus Ärzt:innen, Medical Licentiaten, Pflegepersonal oder Hebammen können hier unter Anleitung von klinischen Instruktor:innen unterschiedliche therapeutische Situationen an Puppen und Attrappen üben. Damit soll die Behandlungsqualität am Patient:innenbett und im Operationssaal verbessert und die Zusammenarbeit gefördert werden.

In der medizinischen und pflegerischen Ausbildung wird die Schulung der multidisziplinären Zusammenarbeit oft vernachlässigt. In komplexen medizinischen Situationen und unter Zeitdruck sei aber gerade die Zusammenarbeit unter den Fachspezialist:innen essenziell. «Mit diesem Ausbildungszentrum brechen wir die Silos auf und schulen die medizinischen Fachleute auch in ihren kommunikativen Fähigkeiten und im Teamwork», sagt Andreadis.

Das Ausbildungszentrum in Kafue ist das erste seiner Art in Sambia. Drei ähnliche Zentren in Kabwe, Chipata im Nordosten und Solwezi im Nordwesten des Landes werden



im kommenden Jahr an anderen Spitälern entstehen. SolidarMed engagiert sich seit über 10 Jahren in Sambia im Bereich der Ausbildung von Gesundheitspersonal und beim Bau von Personalhäusern. Die Aktivitäten sind Teil eines vom Liechtensteinischen Entwicklungsdienst geförderten Projekts zur Steigerung der Qualität in der Berufsausbildung von Pflegepersonal, Medical Licentiaten, Clinical Officers und Ärzt:innen. ■ *ch*



▲ Eine praktizierende Ärztin übt an der Attrappe eine Schnittwunde zu nähen. *ch*



▲ Durch die Übung an Puppen und die multidisziplinäre Zusammenarbeit wird die Behandlungsqualität verbessert. *ch*



◀ Dorfgesundheitsberaterin Anna ist von SolidarMed ausgebildete Mentorin für die Kommunikation zwischen Eltern und ihren Kindern am Pahlala Gesundheitszentrum in Simbabwe. *lr*

**« Dorfgesundheitsberaterende schaffen einen geschützten Rahmen, damit Eltern und Jugendliche über sexuelle und reproduktive Gesundheitsrechte sprechen können. Das hat mich beeindruckt. »**

Laura Ruckstuhl, SolidarMed Programm Simbabwe, nach ihrem Projektbesuch im September 2022

## «Solidarität tut niemandem weh.»

Warum spenden Menschen SolidarMed grössere Beträge? Wir haben dazu ein Ehepaar befragt, welches seit vielen Jahren die Projekte von SolidarMed regelmässig unterstützt.

Der australische Philosoph Peter Singer meint, dass alle Menschen gemeinnützigen Organisationen spenden sollten, wenn sie im Gegenzug «nichts vergleichbar Wichtiges» aufgeben müssten. Genug, um zu helfen, ohne die Einbusse am eigenen Leibe wirklich zu spüren. Ehepaar Hoffmann\* aus der Ostschweiz spendet genau deshalb: «Wenn man sich die vielen Notsituationen und Missstände vor Augen führt, ist es naheliegend, aus unserer privilegierten Situation heraus etwas zu tun.»

Reisen in Länder wie Namibia und Indien haben ihnen die existierende Armut vor Augen geführt. Sie haben beide gelernt, mit offenen Augen durch die Welt zu gehen und sich solidarisch zu zeigen – sie sehen es gar als ihre Verpflichtung. «Regelmässiges Spenden tut uns finanziell nicht weh», betont das Ehepaar.

Freunde haben sie vor einigen Jahren auf SolidarMed aufmerksam gemacht. Für sie war entscheidend, dass SolidarMed einen nachhaltigen Ansatz



▲ Ehepaar Hoffmann\* am SolidarMed-Sommerfest im September. *rs*



▲ Ehepaar Hoffmann ist schwer betroffen von der fragilen Situation im Norden von Mosambik. *rf*

verfolgt und zusammen mit lokalen gleichberechtigten Partnern existierende Systeme stärkt: Durch Wissensvermittlung, Projekte zur Bindung von medizinischen Fachkräften oder dem Aufbau von Infrastruktur. Hilfe zur Selbsthilfe und Nachhaltigkeit sind für sie Schlüsselbegriffe, die sie bei SolidarMed gefunden haben. Hoffmanns betonen auch, dass sie von den schlanken Strukturen von SolidarMed beeindruckt sind. Das Ehepaar würde sich wünschen, dass SolidarMed bekannter wird und der Kreis der Unterstützenden sich weiter vergrössert. Im Gespräch darüber, ob sie besser kleinere Beträge mehreren Organisationen oder einen grösseren Betrag einer Organisation zugutekommen lassen wollen, waren sie sich einig: mit Letzterem können sie mehr erreichen.

Wichtig ist Ihnen auch die Nähe zur Organisation. Beim Sommerfest im September konnten sie persönlich einen direkten Einblick in die Projekte erhalten. «Wir waren beeindruckt, direkt vom Programmverantwortlichen über den momentan sehr fragilen Norden Mosambiks informiert zu werden und dazu Fragen stellen zu können». *pm*

\* Name geändert.

Sie wollen sich auch engagieren?  
Besuchen Sie unsere Website:

 [solidarmed.ch/jetztspenden](https://solidarmed.ch/jetztspenden)





## Der Champion in Lesotho

Olympiasieger, zehnfacher Weltmeister, achtfacher Sieger des UCI-Gesamtweltcups im Cross Country und **SolidarMed-Botschafter** Nino Schurter reist zeitgleich mit Redaktionsschluss dieser Fokus-Ausgabe nach Lesotho. Dort besucht er die SolidarMed-Projekte in den Bergen. Der gebürtige Bündner wird die Praxis auf vier Rädern auf seinen eigenen zwei in die abgelegensten Bergdörfer begleiten. Dort wird er sich ein Bild darüber machen, wie dringend notwendig medizinische Versorgung für die abgeschiedene und benachteiligte Bevölkerung ist. Damit Sie nicht bis zur nächsten Ausgabe warten müssen, um davon zu erfahren, können sie Nino Schurter über unsere digitalen Kanäle begleiten. ■ pm

 [solidarmed.ch/ninoschurter](https://solidarmed.ch/ninoschurter)

 [facebook.com/SolidarMed](https://facebook.com/SolidarMed)

 [instagram.com/SolidarMed](https://instagram.com/SolidarMed)

 [solidarmed.ch/newsletter](https://solidarmed.ch/newsletter)

▲ SolidarMed-Botschafter Nino Schurter besucht im November die Projekte in den Bergen von Lesotho. SCOTT SRAM

## Solidarität zu Weihnachten

Auch dieses Jahr möchten wir Sie erneut über Geschenkideen informieren, die doppelt Freude bereiten. Die SolidarMed-Geschenkkurkunden sind äusserst beliebt. Wählen Sie ein bestimmtes Projekt aus und bereiten Sie so jemandem eine grosse, individuelle Freude. Oder verschenken Sie eine schöne und zeitlose Wasserkaraffe. Ganz im Sinne von «Ohne Wasser keine Gesundheit» unterstützen Sie mit dem Kauf einer solchen Karaffe die SolidarMed-Projekte. Statt überflüssige Konsumgüter zu schenken, unterstützen Sie sinnvoll die Gesundheitsversorgung in Afrika. ■ pm

 [solidarmed.ch/schenken](https://solidarmed.ch/schenken)



## Ihre Spende wirkt.



**SolidarMed**

Obergrundstrasse 97 | CH-6005 Luzern

kontakt@solidarmed.ch | +41 41 310 66 60 | solidarmed.ch



Postkonto: 60-1433-9 | IBAN: CH09 0900 0000 6000 1433 9 | BIC: POFICHBEXXX